vom Tode des Columban ein, welche die Aufhebung des seltsamen Bannes an sich enthielt, doch hatte der Sterbende als Symbol der Lösung dem Abte von St. Gallen seinen Hirtenstab übersendet. Also waren zehn Jahre ruhigen, durch keine bedeutenden Ereignisse bezeichneten Lebens verflossen, als im Jahre 625 noch einmal ein Versuch gemacht wurde, den Gallus seinem stillen Wirken ungetreu zu machen, dies Mal von seinen eigenen Landsleuten. In Luxovium war Columbans Nachfolger Eustasius verstorben, da machten sich sechs der dort noch lebenden irischen Brüder auf den Weg, um den verehrten Gallus zu ihrem Abte zu machen. Sie wurden mit Freude empfangen, ihre Bitte wies Gallus mit gewohnter Entschiedenheit ab, das Amt eines Abtes in Luxueil sei ihm zu weltlich, scheine auch mit zuviel Unruhe und Gefahr verbunden [1]). Nach diesem Besuche lebte Gallus nur noch wenige Jahre. Er war als Gast bei seinem Freunde Willimar und beschloß, sein nahes Scheiden ahnend, noch einmal dem Volke zu predigen. Er that es, aber kurz darauf ergriff ihn ein Fieber, an dem er in Alamannien früher schon erkrankt war, er starb, ein 95jähriger Greis, im Jahre 629 [2]). Die körperlichen Reste wurden nach dem Kloster geschafft.

III.

Standpunkt St. Gallens und Charakteristik der Iren.

Ehe wir nun das Treiben der Wissenschaft nebst seinen Mitteln und seiner Methode in den Hauptträgern derselben nach des Stifters Ableben weiter verfolgen, betrachten wir den Standpunkt der Stiftung St. Gallen als kirchlicher und als

1) Vita I. Pertz II, 15. 18. Ego, inquit, natos et predia propter Christum dereliqui et iterum capiam divitia seculi; und weiter unten: Iam (i. e. quondam) dicione regiminis vestri moderante libens obtemperabam, sed modo hac solitudine contentus dies meos absque ambiguitate ducam.

2) Mabillon findet hier die Schwierigkeit: Wenn Gallus 629 schon 95 Jahre alt, also 625 bei Ankunft der Luxovier schon 91 Jahr alt war, dann sei es unwahrscheinlich, daß man einen so alten Mann zum Abte begehrte. Mab. verlegt das Todesjahr auf 649, so daß Gallus bei Ankunft der Iren allerdings erst 75 J. alt gewesen wäre. Aber Walafried Strabo (Fortsetzung der Casus, Pertz II, 17.) erzählt, der Bischof Johannes sei nach Arbon zu Schiff gefahren und habe bei Gallus Leiche geweint, Johannes aber ist im Jahre 630 gestorben. Uebrigens kann man für eine Zeit solcher Bewegungen den Gedanken, auch einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wissenschaftlicher Anstalt. Fragen wir zuerst, welches war die Aufgabe derselben für das Christenthum? so ist zu antworten: nicht die ersten Keime desselben zu pflanzen, sondern es zu fördern und weiter zu verbreiten. Erinnern wir uns an die Entwickelung Rhätiens durch die verschiedenen Besitznahmen hin, so wissen wir: das in römischen Zeiten verbreitete Christenthum zog sich als ein bemerkbar zusammenschmelzender, doch aber theils in einzelnen von der Invasion unerreichten Schlupfwinkeln, theils mitten im Heidenthume nach dem Verrauchen der ersten blinden Verfolgung von den verwandten Elementen des Alamannismus mehr und mehr geschonter Rest durch die stürmische Alamannenzeit, gewann unter dem ostgothischen Schutze wenigstens ein Stillstehn, und erstarkte unter den Franken trotz der Lauheit des romanisch-fränkischen Klerus. In diese Zustände griff die irische Mission ein. Sie findet Heiden, die dem Wodan opfern, bei Tuggen und auf den Ruinen von Brigantium, den vollständigsten heidnischen Götterdienst bei der Aureliakapelle unweit Brigantium, und die Anklage der heidnischen Bevölkerung vertreibt sie aus der ersten Niederlassung. Aber sie findet auch in Uburninga (Ueberlingen) einen christlichen Herzog Gunzo, selbst einen christlichen Gaugrafen Talto [1]), der des Gallus Gönner wurde, und in der blühendsten Stadt, in Constanz, ein Bisthum, wenn auch nicht so streng organisirt, wie es in rein katholischen Gegenden war. Sie findet ferner in Arbon den Priester Willimar nebst seinem Diakonus Hiltiboldus, trifft in der Nähe mit einem andern Diakonus Johannes zusammen, und sieht endlich bei der Bischofswahl in Constanz ein zahlreiches weltliches und geistliches Publicum versammelt. Die Iren kommen also als Missionare zu Heiden, welche schon zahlreiche Christen in ihrer Nähe hatten und mannigfach vorbereitet sind, sie bringen der vernachlässigten heidnischen Volksmasse eine neue Anregung. Die Unterstützung von Seiten der einheimischen Christen ist zuvörderst gering.

Das Eigenthümliche ihrer Missionsthätigkeit zeigt sich besonders in der Vergleichung mit dem Verfahren des romanischen Klerus. Dieser bekehrte aus dem natürlichen Selbsterhaltungstriebe, der ihn fühlen ließ, daß geistiges und geistliches Uebergewicht über die deutschen Sieger das einzige Mittel sei, sich als Stand zu behaupten, und der ihn eilen ließ, in Verschmelzung mit den Neubekehrten der

---

so hochbetagten Mann als Abt zu begehren, nicht so unwahrscheinlich finden; vielleicht war gerade das Alter ein Beweggrund mehr, theils des erhöhten Ansehns wegen, theils weil es Pflicht scheinen konnte dem Aeltesten die Stelle anzutragen, ehe sie einen andern Iren aus ihrer Mitte wählten, auch war dies gewiß das wirksamste Mittel, die Wahl eines katholisch-fränkischen Abtes zu umgehen, welche zu scheuen die Iren Grund genug hatten

1) Vgl. Ratpert Casus S. Galli, bei Pertz II, 62. 31. ad ann. 614.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Germanen einen auch politisch wichtigen Stand zu bilden; die Romanen waren aber auch Verbreiter des Christenthums aus katholischem Patriotismus, um ihrem geistlichen Oberhirten neue Heerden zuzuführen, was nirgends so gut gelang als im Reiche der Franken. Die Iren kommen und predigen das Christenthum nicht um der Hierarchie willen, denn sie sind Gegner derselben und halten sich lange unabhängig vom päbstlichen Supremat; aber auch nicht ihrer Partei zu Gefallen, denn weither treibt sie der edelste Beruf, mit wahrer Uneigennützigkeit mehrere Menschenalter hindurch ihre Bemühungen gerade auf dasjenige Land zu wenden (Alamannien), welches einem eifrig katholischen Volke unterthan war und welches, wie vorherzusehen, im Falle der Bekehrung eine Stütze der katholischen Partei werden mußte. Von diesem reinen Sinne geleitet, lassen sie die Abweichung ihrer Theorie nie zur Opposition werden, sondern bewahren ihren eigenthümlichen Geist im Stillen, bis unvermerkt der Einfluß der Umgebung und befreundeter Klöster die Unterschiede verwischt und auch sie enger an Rom anschließt. — Noch augenfälliger wird die Eigenthümlichkeit der Iren, wenn wir sie mit den Angelsachsen vergleichen. Die Neigung dieser ist durchaus einer öffentlichen Thätigkeit zugewendet. Mit entschiedenem politischen Talent in großartiger und meist mittelreicher Wirksamkeit gestalten sie ausgedehnte hierarchische Verhältnisse, mit bewundernswerthem Geschick beherrschen sie weltliche Große und bewegen sich im politischen Leben, mit welchem das kirchliche der damaligen Zeit allerdings genau zusammenhing. Aber ihr Eifer für Bekehrung ruht auf Begeisterung für die Hierarchie. Sehen wir auf Winfried (vgl. des Presbyter Willibald Leben des h. Bonifacius bei Pertz II, 332—353.). Ehe er ans Werk geht, muß er vom Pabste autorisirt sein, es zieht ihn nach Rom, mit Empfehlungsschreiben geht er dort hin und kommt er von dort. Das Anerbieten des friesischen Bischofs Willibrod, sich diesem zu adjungiren, lehnt er zwar ab, aber nicht weil das seiner Neigung widerstrebte oder ihm zerstreuend dünkte, sondern wegen des päbstlichen Befehles zur Bekehrung. Er überreicht dem Pabste ein Glaubensbekenntniß und verpflichtet sich, die Bekehrten dem römischen Stuhle zu unterwerfen. Thätig kämpft er für die Orthodoxie [1]), wohin er kommt, werden Bisthümer und Kirchen errichtet, Bischöfe und Presbyter eingesetzt, Synoden werden gehalten, die Großen des Landes dazu herangezogen, er selbst eifert für die instituta der Väter und für Reception der canones synodales. Das schien das höchste Glück, die Völker in das geistliche Joch des Pabstes zu legen. — Auf der andern

1) Als gehorsam nennt er in einer Epistel an den Pabst Zacharias nur die Bischöfe von Speier, Köln, Würzburg, Straßburg; der helvetischen keinen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite ist bei den Iren eine Neigung zu einer zurückgezogenen, ja zuweilen die Liebe zu einer behaglichen Lebensweise unverkennbar. Sie ziehen es vor in einem engern Kreise zu wirken, und auf geräuschlose Weise, daher sie die glanzreiche und öffentliche Thätigkeit der Angelsachsen scheuen, und vermöge dieser Zukehr nach innen, zum Gemüthsleben, dieser Neigung zur Theorie erscheinen sie oft schüchtern, oft auch unpraktisch, unbeholfen im Leben; erhalten aber in sich rege Liebe zur Wissenschaft. Dabei sind die Iren durchaus Gegner der päbstlichen Anmaßungen, sie halten fest an ihrer Osterberechnung [1]) und widersetzen sich dem Gebote, auf römische Art unter sich die Tonsur einzuführen. Daher Gregor III. die Gemeinschaft mit ihnen untersagte und sie Ketzer nannte. Sehen wir auf Columban. Er lebt 15 Jahre in Frankreich, ohne daß es ihm einfiele, die anwohnenden Heiden zu bekehren und größere Unternehmungen nach außen zu suchen. Alamannien sagt ihm nach den tumultuarischen Erfahrungen bei Tuggen und Bregenz nicht zu, er zieht gen Italien, aufgebracht über Gallus, dessen Zurückbleiben er für vorsätzlich hält. Mailand, wo er hochgeehrt eine Zeit lang verweilt, fesselt ihn auch nicht, er bezieht die öden Mauern von Bobium und schafft sich hier seinen eigenen stillen Kreis. Gallus bleibt zwar in Alamannien, meidet aber alle Bekanntschaft, die ihn in das Treiben der Welt hineinziehen könnte und spricht seine Abneigung unverhohlen aus. Einen engen Kreis betraf seine Thätigkeit zunächst, aber auf die entferntesten Gegenden bezog sich in den folgenden Jahrhunderten das Wirken seiner Gründung. Die ganze äußere Anstalt nun beruht auf einem ganz einfachen, bei Friddold, Columban und Gallus zu Säckingen, Luxovium und Anagrates, zu St. Gallen und Bobium in analoger Weise wiederkehrenden Processe. Die Ruine eines verfallenen Schlosses oder einer Kirche ist am willkommensten, da wird eine Zelle erbaut, d. i. zunächst ein Blockhaus mit eigenen Händen und den natürlichsten Mitteln der Umgebung aufgeführt. Von dem guten Willen des Landesherrn hängt es ab, wie bald eine größere Colonie daraus erwachsen soll. Aber mit Umsicht ist der unscheinbare Ort ausgewählt, man hat nicht vergessen danach zu sehen, ob sich etwas aus demselben machen lasse, ob seine Natur einer künftigen erweiterten Wirthschaft Nahrung gebe; und es entsteht eine Oekonomie, welche für die Landescultur in eben dem Grade Muster ist, als das wissenschaftliche Treiben Nahrung für die Geister des Landes, welche durch das Vorbild eines gewissenhaft rechtlichen und sittlich geregelten Zusammenlebens der Staatsverwaltung eine eben so unschätzbare Stütze ist,

---

1) Selbstständigkeit und frühe Neigung zur Kritik erklären die Erscheinung, daß sich die Iren später in einem gewissen Grade der Scholastik ergaben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als das geistige Leben der Stiftung ein werthvolles Glied in der Kette der wissenschaftlichen Bestrebungen. Diesem Treiben entsprechend war die einfache, anspruchslose Methode des bekehrenden Wirkens der Iren. Ohne päbstliche Ausrüstung und Vollmacht, ohne Rückhalt weltlichen Beistandes, ohne durch die Pracht neuer kirchlicher Institute und Einsetzung kirchlicher Würdenträger imponiren zu können, wenden sie sich unmittelbar an den Verstand der zu Bekehrenden, greifen sie geradeswegs das religiöse Bewußtsein der Heiden an. Mehrmals concentrirt sich die Demonstration von Gallus' Predigt in einem kühnen Acte, der darauf berechnet ist, das Vertrauen der Alamannen auf ihre väterlichen Götter zu erschüttern, und einem Theile ist wirklich die Nichtigkeit der Götzen bewiesen. Ob auch die Iren nach dem Brande des Opferhofs aus Tuggen weichen müssen, und ob nach dem Vorgange am Bregenzer See ein Theil der Heiden erbittert ist und die Rache durchsetzt: immer ist geradeswegs die Wahrheit ihrer Religion negirt, was auch durch das alamannische Gesetz nicht geschehen war.

Wir haben nun den Standpunkt St. Gallens auch in der Wissenschaft zu bestimmen. Zwar hatten, seit dem im römischen Staatskörper bei Haupt und Gliedern die Achtung vor geistiger Bildung erloschen war, seitdem die Hauptstadt sich nicht mehr als Lenkerin und Nährerin geistiger Richtungen fühlbar machen, seitdem auch von Griechenland keine Anregung mehr ausgehen konnte [1]), sich die Provinzialen berechtigt geglaubt, in den laxen Schranken ihrer Denk- und Sprechweise eine neue Bildung zu versuchen; und gerade dieses grundsätzliche Abgehen vom Klassischen war es, das einen letzten Aufschwung der Wissenschaft zur Folge hatte. Gallien war vom vierten bis zum sechsten Jahrhundert die Wiege der abendländischen Bildung, gallische Schulen erzogen die Söhne der Hauptstadt. Allein diese Bestrebungen verdarben sich von innen heraus, als ihr durch nichts gezügelter Freisinn schnell zu offener Duldung barbarischer Elemente überging, die das innere und äußere Leben umlagerten. Von außen aber hinderte die stets veränderte Stimmung und das arg contrastirende Verhalten verschiedener Regenten gegen die Institute der Bildung, daß das Erblühen einzelner Musensitze und die Gruppen, welche sich um

1) Mamertini grat. act. Iuliano Aug. a. 362 habita cap. 9. Ipsae illae bonarum artium magistrae et inventrices Athenae omnem cultum publice privatimque perdiderant. In miserandam ruinam conciderat Eleusina cet. Auswärts war griechische Bildung fast bis auf die eine Provinz Apulien verschollen, und das einzige deutsche Volk, dem ein Anhauch von griechischer Bildung geworden, hörte vermöge seines Schicksals zu bald auf, derselben Träger zu sein — die Westgothen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einzelne Fürsten sammelten, der Wissenschaft ein dauerndes Gedeihen zu sichern vermochten. Valens und Gratian (um 370) sicherten den Rhetoren und Grammatikern Galliens ihre Existenz (cf. Conring. Antiq. acad. p. 20.), Valentinian (425) rief durch reichliche Gunst eine Palatina ins Leben; aber Arcadius und Justinian haben verboten die Jugendlehrer zu belohnen — bei dem Mangel anderer Stützen und kräftiger Triebe zur Wissenschaft der gewisse Tod des neuen Geisteslebens. Ein deutscher Gewalthaber, der große Theoderich, suchte die Wissenschaften, die er seinen Gothen verschloß, durch Schulen und Hervorziehen der tüchtigsten Männer zu Ehren zu bringen, und sein Nachfolger Theodat (536 abgesetzt) erhob sie zu ungewohnter Blüthe, so daß Cassiodor in fromme Klagen ausbricht über den seinen Begriffen nach bedenklichen Eifer für weltliche Erudition; aber man hat christlichen Fanatismus mit allen Waffen die Humanität des Alterthums bekämpfen gesehen, und einer der ersten Geister des Abendlandes, Gregor der Große, ist, wenn auch wohl mit Unrecht, verklagt worden, die palatinische Bibliothek, welche West- und Ostgothen überlebt hatte, verbrannt zu haben (Ioann. Sarisb. II. c. 26.). Da war es Glück, daß ein christlicher Stand nach der Idee des Morgenlandes sich zu entwickeln begann, der diese Noth der Zeit erkannte und zu rechter Zeit kam, den fast erloschenen Funken der Wissenschaft auf eine günstigere Zeit zu fristen; daß Cassiodor [1]) und die Legionen des Benedictinerordens, von Süden her vordringend, eine Bahn brachen, auf welchen ihnen in den nächsten Jahrhunderten die Bestrebungen des christlichen Nordens begegneten und sich mit ihnen vereinten. Wiederum aber war von diesem Glück das Mißgeschick unzertrennlich, welches durch solche Träger selbst der Wissenschaft widerfuhr. Die römische Bildung war im Sterben, eine nationale nur erst im Keime da; Schulen hatten ganz aufgehört (gegen Ende des sechsten Jahrhunderts), seit der Zweck der Bildung für das Leben in der Zeit der Unruhe und der Gewalt ein leerer geworden. So tauchen auf dem Gebiete des Geistes Erscheinungen auf, dem römischen Alterthum eben so fremd als einer nationalen deutschen Bildung, nur das Haltungslose einer Zeit des Ueberganges an sich tragend. Durch subjective Verarbeitung das Alterthum den Zeitgenossen fruchtbar zu machen vermochte man nicht, folglich auch nicht auf seinem Grunde eine neue Bildung zu bauen, so lange noch Lebensweise, Sprache und der ganze Gesichtskreis dem antiken Stoffe so wenig gewachsen war. Wirklich erregen die Zerrbilder der damaligen Wissenschaften nur das Bedauern [2]), daß man nicht lieber Mühe und Zeit, welche auf

1) Benedict hatte die Klosterstudien geboten, Cassiodor gab die Anleitung dazu.

2) Es ist hinlänglich bekannt, mit was für Nahrung man einige Jahrhunderte lang den Geist unterhielt, welchen Schatten man den Namen Wissenschaft beigelegt hatte. Die Gram-

auf die geschmacklosen Versuche gewendet wurden, der mechanischen Sammlung und Vervielfältigung der verborgenen oder zerstreuten literärischen Schätze zugelegt hat. Kurz, es war eine Zeit, deren Erzeugnisse an sich, in ihrer Abgeschlossenheit betrachtet, werthlos sind, denen nur das Verdienst zusteht, auf Kenntnißnahme der klassischen Denkmäler geführt und ihre Erhaltung veranlaßt zu haben. In diese Zeit der Wissenschaft treten die irischen Missionen ein, das südwestliche Deutschland zu ihrem Wirkungskreise machend. Den Benedictinern in wissenschaftlicher Neigung verwandt, ohne sie in der Heimath gekannt zu haben, hatten die Iren auf ihrer Insel der auf dem Festlande ersterbenden Wissenschaft ein Asyl eröffnet, ohne Vergangenheit eine Bildung schaffend, selbstständiger als der römische Klerus, der mit Mühe die Rechte einer großen Kultur festhielt. Den Grund zu Studium und Unterricht hatte ihr erster Apostel gelegt, der Britte Patrik, welcher vor seiner Bekehrungsthätigkeit in Irland (um 430) sich mit dem damals blühenden gallischen Schulwesen vertraut gemacht hatte. Britten, Angelsachsen und selbst Provinzialen vom Festlande kamen in die irischen Klöster, theils sich dem Klosterleben zu weihen, theils aber, um als hospites von den irischen Magistern zu lernen. Durchweg galten die Mönche dieser Klöster nicht blos für unbescholtener, sondern auch für fleißiger als andere [1]). Lebensunterhalt, Bücher und Unterricht, Alles wurde den Fremden umsonst gewährt. Bei dieser uneigennützigen, von reinem Eifer beseelten Gesinnung konnte man erwarten, daß die Iren in Deutschland nicht allein getreulich wirken, sondern auch durch die bald geknüpften Verbindungen ihren Gesichtskreis erweitern würden. Unmittelbar nach den einleitenden Acten der Mission lassen sie nun auch in Deutschland die Stiftung einer Anstalt folgen, welche dem Unterrichte gewidmet ist, so zwar daß die vornehmsten Künste im Gefolge sind und daß

---

matik war nichts als ein Convolut von Definitionen grammatischer Kunstausdrücke und Figuren, ohne Beobachtung des Gebrauchs oder des Sprachgeistes; Rhetorik und Dialektik die Aufzählung von Redegattungen und Kategorien; die Geometrie eine bloße Einleitung, welche die Begriffe von Linien, Figuren und Körpern gab; die Musik beschrieb verschiedene Instrumente, ohne ihre Behandlung zu lehren.

1) Cf. Beda hist. eccles. III. c. 27. Erant in Hibernia eo tempore (a. 664.) multi nobilium simul et mediocrium de gente Anglorum, qui tempore Finani et Colmanni Episcoporum relicta insula patria vel divinae lectionis vel continentioris vitae gratia illo secesserant. Et quidam quidem mox se monasticae conversationi fideliter mancipaverunt. Alii magis circumeundo per cellas magistrorum lectioni operam dare gaudebant: quos omnes Scotti (das sind nach einer in alter Zeit sehr üblichen Verwechselung die Iren) libentissime suscipientes, victum eis quotidianum sine pretio, libros quoque ad legendum et magisterium gratuitum praebere curabant.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das ganze äußere Treiben der Umgebung das belehrende und anspornende Exempel jeglicher Cultur bietet. Und weil die Iren ihrer ganzen Eigenthümlichkeit nach zu dieser Schulwirksamkeit geneigt sind, so ist dieselbe nicht Nebensache, vielmehr erscheint zu manchen Zeiten das Klosterleben bei ihnen geradezu als der Schule untergeordnet [1]). Diese aber schließt keinen Stand aus, Reiche und Vornehme sowie Arme und Geringe werden aufgenommen, und um den verschiedenen Verhältnissen und Interessen besser dienen zu können, spaltet sie sich in zwei getrennte Institute, die innere Schule, **scholae claustri internae**, deren Schüler eigentlich dem geistlichen Leben bestimmt waren, daher als eigentliche Mitglieder des Stifts angesehen und kostenfrei erzogen wurden; dann hießen sie schon als Knaben **fratres** wie die Erwachsenen; und die **scholae externae** oder **canonicae** für die Söhne reicher Eltern, welche nicht in den Mönchsstand zu treten gedachten, sondern Vorbereitung für das Leben suchten. Diese Seite des Wirkens auf die Jugend des Landes halten die Iren so beharrlich fest, daß später nach einem großen Brande, von einem Schüler angelegt, der Antrag einzelner Mitglieder, die Schule aufzugeben und das Kloster ausschließlich dem Zusammenleben nach der Ordensregel zu widmen, in der Berathung des Capitels entschieden verworfen wird; ja, daß noch später eine Anstalt mehr ins Leben gerufen wird, die **nobilium academia** (cf. Pertz II. p. 142. 5.). Dabei haben die Iren den entschiedenen Vorzug, daß sie nicht durch den hierarchischen Sinn beengt sind, und daß die Norm des römischen Treibens die Freiheit ihrer Wissenschaft nicht stört. Sie treten von vorn herein selbstständiger auf als die Angelsachsen, welche in Folge ihres Bildungsganges wesentlich den römischen Grundsätzen folgen. Der Gesichtspunkt der Klosterstudien, der in dieser Zeit in den eigentlich römischen Stiftungen verderblich beengend nur die künftigen Geistlichen im Auge hatte, war bei den Iren ein unbefangenerer, weil sie ungeblendet von den polemischen Tendenzen des Festlandes nicht die Verabscheuung der **nugae seculares** theilten und weil ihre Zwecke sich wiederum dem allgemeinen höheren Interesse näherten, für das Leben zu bilden. Sie erzogen Schüler für jede politische Laufbahn, selbst für das Hofleben, viele aus der äußern Schule stiegen hoch im Staatsdienste, viele der Lehrer wurden zu weiterem Wirken berufen, viele wurden Bischöfe und Erzbischöfe. Dieses freiere wissenschaftliche Treiben der Iren bekundet sich nun in mehrfachen hervorstechenden Bestrebungen. Zunächst darin, daß sie sich dem Griechischen wieder zuwenden, was bei den Angelsachsen vermißt

---

1) Pertz II, 102. 11. Hartmotus (Abt von St. Gallen) doctrinas ita amabat, ut inter scolas et claustrum aut nihil aut parum intersit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wird, und diese Neigung festhalten. Mehrere Jahrhunderte lang werden in St. Gallen als Lehrer des Griechischen immer wieder Irländer genannt, oft mochten sie förmlich dazu gerufen werden[1]). Ein zweites ist die Bemühung St. Gallens um die deutsche Sprache, welche zur Ausbildung und Obermacht des oberdeutschen Dialekts nicht Geringes beigetragen. In beiden Stücken steht St. Gallen über Fulda[2]). Hierher gehört ferner die Musik, St. Gallen liefert Sänger und Virtuosen, wie sie außerdem wohl nur aus Italien kamen. Ueberhaupt aber durchweht das gesammte Leben ein freierer Geist. Der Jugend ist Gymnastik nicht fremd; ihre Studien aber behandelt sie zum Theil mit Vorliebe, lateinisch Lesen und Sprechen, ja Extemporiren leonischer Verse wird auch außer der Schulzeit geübt. Geistesgegenwart im Antworten und Gewandtheit in der Vertheidigung wird gefördert und anerkannt. Auch unter den erwachsenen Klostergeistlichen begegnen wir einem gewissen gemüthlichen, oft launigen Zusammenleben, das an solcher Stätte um so mehr überrascht; mehrmals treten Persönlichkeiten auf, deren Entwickelung man eher dem Hof- und Feldleben als den Mauern eines Klosters zuzuschreiben geneigt wäre. Erinnern wir uns an das oben Gesagte über die dem Gemüthsleben zugewendete Neigung der Iren im Gegensatze der Angelsachsen, und nehmen wir dazu die Abweichung ihres wissenschaftlichen Charakters von dem der Angelsachsen, so kann man sagen, die Iren unterscheiden sich von den Angelsachsen wie die Griechen von den Römern. Soviel aber ist gewiß: in vielen Persönlichkeiten St. Gallens ist der Anfang eines fähigeren Ergreifens des antiken Bildungsstoffes erkennbar, viele Bestrebungen in St. Gallen thun einen Schritt heraus aus dieser Zeit todter Tradition, viele stehen über Isidor und Marcianus Capella.

---

1) Vergl. die schmeichelnde Vorrede an Carolus Calvus, welche Heiricus seiner Vita S. Germani voransetzte. Mab. Act. VII. c.: Quid Hiberniam memorem, contempto pelagi discrimine paene totam cum grege philosophorum ad litora nostra migrantem? quorum quisque peritior est, ultro sibi indicit exsilium cet.

2) Die Wissenschaften wurden in St. Gallen meist nach heftartigen Bearbeitungen gelehrt, welche die Lehrer behufs des Unterrichts selbst entworfen hatten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf